

Ballett-Journal

DAS TANZARCHIV

Zeitung für Tanzpädagogik und Ballett-Theater · 36. Jahrgang · Nr. 4 · 1. Oktober 1988

Choreographische Experimente

Musiktheater Gelsenkirchen, Kölner Tanzraum.

„Kölner Tanzraum“

Vom Musiktheater Gelsenkirchen zum Kölner Tanzraum von Katharine Sehnert.

Ist es ein Hocker, der da hinten im dunklen Raum steht und einen hellen Latz über etwas trägt, das man auch nicht erkennen kann? Hinter dem Hocker spannt sich ein Draht, der sich in Brusthöhe quer über dem Boden und quer zurück zum Vordergrund spannt. Es ist eine Viertelstunde oder mehr vergangen, die man gebannt auf diesen Hocker starrt, der sich nun, bei langsamer Erhellung des Raumes, als eine Hockende entpuppt. Der weiße Latz ist die Nackenpartie einer Frau, die sich da, auf dem Boden sitzend, krümmt.

Es dauert wohl eine weitere Viertelstunde, bis die Hockende ihre Füße unter sich bringt, sich wieder krümmt, umkippt und sich schließlich bis zur tiefen Kniebeuge erhebt. Man sieht, daß die Frau nackt und verkehrt in einem langen Gehrock steckt, so daß ein Knopf über dem Gesäß zugeknüpft die Blöße nur notdürftig verdeckt.

Erst nach weiterer langer Zeit hebt sich das von dichten Haaren überströmte Gesicht, und das Dekolleté wird zuweilen zum Rückenakt. Wenn sie sich dreht und windet, sieht man qualvolle Gesichtszüge mit roten Augen im knallweißen Antlitz.

Mit winzigen gehüpften Schrittschritten bewegt sich die Frau langsam rückwärts an dem Draht entlang. Sie reckt sich an einem Pfeiler empor, und es ist der ganze Körper, der lodernd gen Himmel schreit. Sie fällt vom Pfeiler ab auf den Boden, rollt hin und her bis zu sinnloser Erschöpfung. Endlich richtet sie sich zum Sitz hoch, reißt den Mund auf, ja zerreißt ihn in erstarrtem, lautlosem, unaufhörlichem Schrei. Sie erhebt sich, der Mantel gleitet von ihr ab, und sie steht und steht in völliger Nacktheit wie die Statue einer zerbrochenen Kreatur. Die Arme schwimmen seitlich erhoben wie vom Luftzug bewegt, die Finger fasn ohne Nerven. Das Gesicht ist von den langen Haaren bedeckt, durch die schemenhaft die roten Augen leuchten.

Black out! Irgendwann schimmert wieder Licht auf. Sie sitzt am Boden, die roten Augen wie tot.

Auf dem Heimweg denkt man an „L'Inconnue de la Seine“. Alles war endlos, mit einem Maximum an Spannung bei einem Minimum an Bewegung. Weniger Bewegung kann es nicht geben, um eine so ungeheuerliche komplexe Tragödie wortlos zu erzählen. Tess de Quincey war so stark, sie brauchte im Grunde weder Draht noch wechselndes Licht für ihr „Movement on the edge“ (zu leiser „Kammermusik“ und Wasserwerk einer weit abgelegenen Kanalisation).

Kurt Peters

.....Everything was endless with maximum intensity and a minimum of movement. There cannot be less movement to tell such a complex tragedy without words. Tess de Quincey was so powerful that she needed neither the light changes nor the wire of the set for her "Movement on the Edge".